

7.-14.2.2017 –

Stapft man von Osten her den steinigen Hang herauf gen Lukaka in Richtung unserer Kinderhäuser, so sieht man leicht nördlich, wo die Sonne im Mittag steht, einen mannshoch abgerupften Baumstumpf, der einen ärmlichen Astrest durch eine uralte, verrostete und verbeulte Autofelge streckt.-- Was soll das denn? Könnte man diesen Müll nicht 'mal vom Schulbereich entfernen? -- Nein, könnte man nicht; denn dieses Gebilde ist – ja – ist die Schulglocke persönlich. Täglich wird sie mit einem losen Aststück bearbeitet: der Timekeeper, ein besonders zuverlässiger Schüler, haut kräftig drauf, solange er mag, und die Stunde endet oder kann beginnen. Es scheint Männerarbeit zu sein, - denn ich habe diesen Job bisher nicht in weiblicher Hand gesehen. – Armut macht findig, und ich beschreibe diesen Anblick, um euch auf hiesige Verhältnisse einzustimmen.

Nun ist es allerdings abends nach 20 h, hier Ortszeit „saa mbili usiku,“ = 2 Uhr zur Nacht; die stockfinstere Nacht begann bei Sonnenuntergang um 18 Uhr internationaler Zeit. Innerhalb einer Stunde verschwand von der Sonne jede Spur, kein Nachleuchten.

Danke darf ich sagen für die vielen lieben Geburtstagswünsche! Mit 75 ist mir der Senioren-Bonus sicher, jedenfalls hierzulande. „Alte“ genießen Achtung; man würdigt das lange Leben, das sie bewältigt und die Arbeit für die Gemeinschaft, die sie geleistet haben.

Und nun gleich etwas über die vielgerühmte Entschleunigung in Afrika: Heute morgen war ich vier Stunden am Mailcheck! Das liegt nur an der Langsamkeit des Systems! Man wartet sich so durch die Zeit – wechselt die Positionen, damit kein Körperteil einschläft – wartet – ob eine Mail sich noch öffnen wird oder doch nicht – ob eine Mail gesendet wird oder wieder nicht – und glaubt kaum, dass es sowas Langsames überhaupt gibt. Mehrere Tage war gar Stromausfall, wie meist über's Wochenende – Schonzeit für's Netz? Wer kein Methangas zusätzlich hat, kocht dann wieder auf drei Steinen, falls das nicht sowieso der Normalzustand ist.

Nachdem ich euch im ersten Brief eher freudig gestimmt verlassen konnte, darf ich jetzt vielleicht auch mal die Kehrseite meiner „interessanten Tätigkeit“ hier beleuchten, nicht etwa zur Abschreckung, bitte nur zur Information.

Es gibt vieles, das mir schwerfällt zu ertragen – die ich, zeitlebens auf Effizient getrimmt, immer alles gern hinbekomme, und zwar möglichst sofort. Das geht hier gar nicht. Stellt euch aber bitte keinen Entspannungs-Urlaub im ewigen Sommer vor, sondern eher einen aufreibenden Verschleppungs-Urlaub im unendlichen Provisorium – immerhin bei sehr angenehmem Klima, denn infolge der Höhe dieser Hügel-Landschaft (ca. 1700 m.ü.M.) haben wir keine „Tropenschwüle“ wie am Meer unten. – Stellt euch eher vor, dass hier alles „irgendwie“ gerade so funktioniert, wobei man (bei diesem Lebens- und Arbeitstempo) staunt, dass überhaupt 'was funktioniert! Zur vielgerühmten „Entschleunigung,“ die so gesund sein soll:

Z. B.> unsere Klassenzimmer, erbaut 2015, haben *Fenster* nur im Osten – hinüber zum Traum-Blick über die sieben Hügel-Wellen - im Westen sind die Fensterrahmen noch leer.

Da pfeift der Wind durch, wenn's regnet. -- > Die **Tafeln** an den Wänden sind so, dass man schwer was darauf entziffern kann - wegen der miserablen Tafelfarbe, die dringend erneuert gehört. -- > Dann der **starke Hall** in den Klassenzimmern: aus Geldmangel sind noch keine Decken eingezogen, und wir sitzen unter der offenen Dachkonstruktion - was bewirkt, dass sich Lehrer und Schüler gegenseitig schwer verstehen - dazu die Schüchternheit mancher (neuer) Kinder, die ihre Namen nur hauchen - sodass eine Bibi wie ich, die auf die Redundanz der Fremdsprache angewiesen ist, glatt verzweifeln könnte. Das tu' ich natürlich nicht, sondern ich bearbeite Shad und Doro, dass Zimmerdecken eingezogen werden - dass der Standard verbessert wird, auch wenn diese Investition nicht zu den Regierungs-Auflagen gehört und demnach - aus Sparsamkeit! - eigentlich „warten“ könnte. -- > **Warten**, bis die **Wandtafeln** fast kreide-grau, die **Wände** vollends schwarz sind, - sie sind bereits ziemlich „schwarz!“ Denn seit ihrer Erbauung wurden sie nicht gestrichen, nur verputzt und verschmutzt. Man muss sparen - und man konzentriert sich vernünftigerweise auf das, was die notwendigen Government-Auflagen sind. „Schön“ ist es also hier eher noch nicht. > Auch **Papierkörbe** fehlten bis jetzt. Alles eine Folge dieser afrikanischen „Entschleunigung.“ Nun haben wir welche besorgt! Das Beutzen gilt es zu lernen.

Es ist klar: wir haben begonnen, die „Infrastruktur“ in den Klassenzimmern zu verbessern - vom Hosiana-Budget! Die Bank hatte bei meiner Geldaktion „Network-Problems:“ -- das Hosiana-Geld blieb auf meinem eigenen Tansania-Konto liegen (dorthin hatte ich es schicken müssen, weil bis kurz vor meinem Abflug noch keine Belege von Shadi kamen (!!)), sondern sehr knapp verspätet.).

So sitze ich also nun auf dem „Schatz!“ Der Vorteil ist eindeutig: ich bin Schatzmeisterin und brauche keine Gegen-Zeichnung eines NGO-Mitglieds zum Abheben vor Ort! Jede Abhebung geht innerhalb von *nur einer knappen Stunde* - man füllt *zwei (!)* Formulare aus, dazwischen blaues Kopierpapier, - bitte die richtige Seite nach unten einlegen! (einen Kuli, der schreibt, habe ich wohlweislich dabei) - Danach brauche ich *zwei verschiedene* Schalter: einen zur Kontoauskunft (*warten!*), einen zur Auszahlung (*warten!*), - zuschauen, wie die Scheine durch die Zählmaschine rasen - jede Million TZH (Gegenwert ca 425 €) wird in Wertscheinen von 4,25 € in einem Bündel gestapelt und mit Gummiringen verpackt - Häufen von Gummiringen liegen bereit. Ich unterschreibe dann noch *zwei mal* Zettel, die durch den Sicherheits-Schalter hin und her wandern. - Will ich gar Euro einlösen, gehe ich in ein extra Zimmer - zu einer Dame, deren Computer so langsam ist wie mein Internet hier im office - sie ermittelt ja erst 'mal den aktuellen Wechselkurs! Zum Glück liegen für Kunden vorsorglich zwei Tageszeitungen in zwei Sprachen.bereit - toll:. Warten wird zum Vergnügen. Und auch hier kann's über eine halbe Stunde dauern -- falls man halt gleich dran kommt. -

Matungwa, unser Schulfahrer, hält das aus. Er ist **Warten** gewöhnt. Er liest auch nicht, wenn er auf uns **wartet**, eher steigt er aus, vertreibt sich die Zeit durch Hallos, denn überall trifft man auf Bekannte, - was leider auch für Doro gilt, die, wenn ich mit ihr die Grundeinkäufe mache, unterwegs viele(e) zu begrüßen und zu besprechen hat, weil sich das hier so gehört!! Tansanier sind höflich und gesellig. So **warte** ich auch..Auf die Bank gehen mit Fahrt: ca zwei Stunden; auf den Markt: ebenso; - und ist mein Clodeckel zerbrochen (sie sind vom Material her so beschaffen, dass sie brechen, wenn sich jemand darauf setzt),

kann ich *vergeblich* in mehreren Geschäften suchen und fragen, ob es nicht auch was Festeres gibt – ca 1 Stunde ... dazwischen Bekannte begrüßen mit je drei (!) Handschlägen – Auskunft geben über „Zuhause“ und den eiskalten deutschen Winter – all das ist tansanischer Alltag – *und ist Entschleunigung pur.*

Ich will euch mit diesem etwas genervten Besucher-Blick nicht abschrecken, nur vorbereiten! Bitte kommt trotzdem zahlreich und besucht vor allem unsere Patenkinder, die von einer großäugigen Liebenswürdigkeit sind, die zu Herzen geht. –

Zum Beispiel: der schlaksige Muhaji hat zwar einen Sprachfehler bei p,t,k, vielleicht wegen Polypen; wir werden es prüfen lassen; ist aber von liebevoll kameradschaftlicher Fürsorge für Kleinere und achtet rührend auf andere Kinder. – Die zarte Honoratha hat sich den Finger verbrannt, er wurde behandelt und verbunden – mit einem Stückchen Stoff – so ein dankbarer Blick! – der kleine Abison wurde von Cretus geschlagen und weint herz-erweichend, – Cretus entschuldigt sich mit Handschlag und Abison verzeiht ihm, schon tut es nicht mehr weh! – Lea's neu gekaufte Schuhe waren nach zwei Stunden schon aus dem Leim – sie werden genäht – später! Lea wartet gutwillig!– Abela durfte ihr Dezember-Weihnachtspaket, angekommen am 23.1.17, auspacken und für ein Foto sitzen, was sie in großer Bescheidenheit mit glücklichem Lächeln tat - aber dann traute sie sich nicht, die ihr unbekannte bunte Knetmasse zu nehmen, und Madam Jonsolina hat alles wieder eingepackt für später – einzig die wunderbaren Vollwertkeks von Allnatura kamen gleich allen Kindern zugute. Man stellte sich routiniert in einer Reihe auf, Kleinere vorn, jeder bekam von Jonsolina seinen Keks – Abela hatte mehrere übrig, die sie langsam, versonnen/verwundert und schüchtern verspeiste.. - Mit dem bunten Knet arbeiten wir schon, und ebenso mit den wertvollen Ölstiften – alle profitieren davon, denn keineswegs behält ein Kind solche Schätze allein für sich. – Und man pöckelt auch mit an, voran Abubakari, der hat vor keiner Schwerarbeit Angst und übernimmt gern Verantwortung....

Durch meine Rolle als „Truchsess“ - „*auf der Truhe sitzend*,“ kann ich energisch bewirken, dass es vorwärts geht. Wir haben z. B. Den Schlafsaal umgeräumt und dabei viel Staub und (Un)rat unter den Stockbetten aufgestöbert – folglich ließen wir beim Schreiner in Kayanga gleich Kisten für jedes Boarding-Kind fertigen, 20 Stück, 60x40x25 cm, - das Stück 20 TZH – so bekam jedes seinen eigenen „Schrank,“ verschließbar! – Die Zimmer-Decken in den Klassen werden seit heute eingezogen – ein Gehämmer! – Die eigentliche Schatzmeisterin Doro war sonst weniger zügig, denn ihr gegenüber kann Shadi (aus lauter Sparsamkeit) leichter „bremsen.“ Shadi selbst ist mit Geld überhaupt nicht befasst, - er lässt sich höchstens 'mal für seine Handwerker gegen Quittung eine Summe aushändigen, die er weiter reicht. Gehälter zahlt Doro aus – als Rechnerin / Haushälterin, mit Überblick und Buchführung. Doro's Präsenz ist überhaupt unverzichtbar, und sie hat die nötige Gelassenheit..

Noch eine gute Nachricht: Nonatus, unser Schulleiter, kam aus Daressalam (nach drei Tagen hin, drei Tagen zurück) mit der ermutigenden Nachricht, dass einer der zwei wichtigen Männer, die in DAR die hoch-offizielle Genehmigung der neuen Hosiana- Schule unterschreiben sollten, tatsächlich am Arbeitsplatz war, der andere bekommt das Papier zur Unterschrift nachgereicht. Wir sind also zuversichtlich, es bewegt sich.

3

Shadi ist damit befasst, alle Forderungen von „oben“ zu erfüllen, d.h.: er plant; weist Bauarbeiter an; lässt Wege in den Hang hauen; fährt Zement-Säcke aus Kayanga her; beaufsichtigt den Bauprozess; eines der neuen Zimmer hatte bisher nur den rohen Erdboden, der natürlich unter Zement verschwand, d.h. Shadi kümmert sich, so schnell es eben geht, um die Landesauflagen, damit bei der vierten Besichtigung, die noch „droht“ und die dann die letzte sein soll, alles stimmt! – Daneben muss er jetzt dringend pflanzen, die Regenzeit nutzen! D.h. ackern auf der Shamba: Bohnen, Mais, Süsskartoffeln! Dazu baut er „Affenscheuchen.“ - wie Vogelscheuchen, nur hängend auf Stöcken.

Wer sind nun eigentlich Doro und Shadi, dieses Paar, das bei seinem Besuch in Gaiberg 2008 die Inspiration hatte, in ihrem heimalichen Bergdorf einen Kindergarten zu gründen, der sich zur Grundschule mausert? – Sie wollten – aus eigener schmerzlicher Erfahrung – ein Projekt „für die ganz Armen,“ und das ist es auch, vor allem für (Halb)Waisen, die hier ein Zuhause finden. Manchen Kindern geht es ohne Übertreibung hier verglichen mit ihrer Herkunft wie im Sanatorium. *Freundschaft statt Gewalt* ist das Motto!

Shadi ist ein Phänomen: schau'n wir mal zurück: mit 10 Jahren durfte er endlich zur Schule, als in den Siebzigern die allgemeine Schulpflicht in Tansania begann. Nach der allgemeinen Grundschule bis 17 durfte er wegen Eignung sofort eine Lehrerausbildung absolvieren in einer schwedisch geleiteten kirchlichen Anstalt für Religionsunterricht und Leadership, wurde also zertifizierter Religionslehrer und hat später in Karagwe Secondary (wo ich ein Jahr volutierte) die Evangelisten und Sonntagsschul-Lehrer ausgebildet. Zuvor konnte er noch eine dreijährige technische Berufsschule für KFZ-Meister erfolgreich dranhängen, danach eine Ausbildung als Fahrlehrer – also wieder „Lehrer“ - und fuhr zwischendurch sechs Jahre Sanitätsgüter für >Ärzte ohne Grenzen< – mit hoher Verantwortung für sämtliche Medikamente.

Als Schul-Fahrer für Karagwe Secondary (10 J.) war er wieder so eine Art Aufsicht-führender Lehrer, der die Schüler in großen Gruppen im Landcruiser transportierte und dabei „entertainte,“ wenn sie etwa zu einem Schulwettbewerb im Fussball oder in Rhetorik durften. – Shadi war es, der für Stimmung sorgte – und für Frieden in „seinem“ Wagen. – Auch die Lehrer fuhr er wöchentlich zum Markt zum Einkaufen, wobei ohne ihn nichts lief: er half Verpacken, Stapeln, den engen Raum im Auto ausnutzen, Kinder beruhigen, die oft mit fuhren, und Fremde, die sich aus Neugier anschlossen, bei Laune halten. Bei Austausch-Schülern aus Deutschland, die ich 2006/07 miterlebte, galt die Meinung: „Shadi bringt's! Er reißt's 'raus, auch wenn einen manches nervt.“ Denn er war der geborene Fremdenführer, Erzähler mit „Kulturblick,“ dem Gäste aus der Hand fraßen, vor allem die schwedischen und deutschen Schülergruppen, die von manch strengeren Bräuchen hier schockiert sein mochten. Und im rechten Moment begann er einfach, *wie eine Lerche*, ein Loblied auf den Schöpfer anzustimmen. - Ach ja: Chorleiter war in den 10 Jahren dort auch noch.

Dieser ehemalige „Schul-Fahrer“ Shadi hatte, bei aller Verantwortung, die er locker trug, immer eine „niedere“ Dienerrolle – ganz sicher in den Augen seines „höheren“ Bosses, des Schulleiters, der ihn schurigelte, schlecht bezahlte und gern zurechtstauchte – vielleicht aus Eifersucht wegen seiner Beliebtheit, - wer weiß. Nun hat er selbst eine Schule gegründet, ist unvermittelt hineingewachsen in die Rolle des verantwortlichen Projekt-Leiters, bei dem

die Fäden zusammenlaufen. So ganz zufällig ist das nun aber nicht: mit Menschenführung war und ist er immer befasst. Er nimmt – aus Sparsamkeit! – kein Gehalt in Anspruch, sondern verläßt sich auf seine Farmerträge, die auch den Kindern zugute kommen, und ist Mitglied einer Agro-Handelsgesellschaft, wo er die Möglichkeit hat, größere Beträge für das Schulprojekt zu leihen – denn allein von Spenden lebt es nicht; sondern auch von Shadi's idealistischem Input und immerhin einigen Elternbeiträgen. Irgendwann nach der Aufbau-Phase, so hofft man hier, soll es sich selbst tragen...(?!)

Doro ist die ideale Stütze des „Systems“ und eine „Arbeitsbiene,“ so erlebe ich sie heute. Sie hatte während der KaraSeco-Zeit als gelernte Schneiderin fleißig Schuluniformen genäht. Bei ihr traf sich damals die Schülerschaft und ließ sich einkleiden. Ich sah diese „Aufläufe“ damals vor allem nach dem Jahreswechsel und nach allen Ferien. Sie bebaute auch den Hausgarten und versorgte das Vieh, das die Familie schon damals besaß: eine Kuh, Ziegen, Hühner, 2007 kam Puma als Hundebaby hinzu. Heute „befehligt“ sie diejenigen, die sich um die Tiere kümmern. Doro ist die Anlaufstelle für alle: Angestellte und Kinder; denn sie ist präsent, besonnen und berechenbar – während Shadi, meist auf dem Sprung, voller Pläne, immer etwas holen, bringen, montieren oder versuchen will – sich für vieles interessiert, daneben wunderbar die Sitten und Wert-Haltungen seiner Kultur erklärt, mich rechtzeitig auf nötige Rücksichten hinweist, wofür ich dankbar bin!-- Er hat übrigens, quasi „spielend,“ d.h. allein durch Kommunikation (!) Englisch gelernt, während die bodenständigere Doro sich damit schwerer tut. - Beider Kinder (1 Junge, 1 Mädchen) sind übrigens „was geworden,“ sozusagen, d.h. sind erfolgreich in ihrer Ausbildung und machen sich unabhängig.

Wenn Ihr also hierher auf *Urlaub* oder zum *Voluntieren* kommt, wäre ein Suaheli-Wochenende vorher nicht verkehrt – Doro zuliebe, - aber auch für euch selbst, um hier im Dorf ansprechbar zu sein. Denn man wird mitten in die Sitten und Bräuche einbezogen, – eine Beerdigung pro Woche inbegriffen, und, sagen wir mal, ca. eine Hochzeit pro Monat.

Wir waren inzwischen mit allen Boarding-Kindern einkaufen. Doro vorn, ich hinten, dazwischen im Gänsemarsch bis zu sieben schwarzrotgold gedresste Hosianakinder. Wir haben versucht, alle gerecht von dem 250 €-Segen, den wir als „freies Geld“ von Paten hatten, zu „berieseln,“ mussten allerdings etwas zuschießen, sodass in punkto Schuhe, Schulrucksäcke, Freizeit-Anzüge nun alle auf gleicher Ebene sind. Die gelben Pullis mit Schwarz-Rot-Gold-Streifen (aus Dankbarkeit an uns!) brauchen zum Teil Ersatz – sie werden bei einer Strickerin bestellt und innerhalb einer Woche geliefert! (ist veranlasst!)

Die zwei Spiel-Häuser aus Holz, mein Geschenk von 2014, zum Hineinkriechen und Kuscheln gedacht, worin die Puppen und die Stofftiere wohnen, stehen wieder - endlich - - nach der langen „Tabula rasa,“ (d.h. leeren Räumen) die für die vielen Regierungs-Begehungen leider nötig war: beide Häuschen haben neue hübsche Dachbespannung in rot und blau und neue Teppicheinlagen bekommen. Sie zieren den Raum der Vorschulkinder. Jonsolina, die Kindergärtnerin, ist Mistress of the Dolls“ - d.h. Sie muss gefragt werden, wenn jemand spielen möchte, und sie schaut, dass alles wieder zurück an den Platz geht.. Das ist wichtig. Denn ohne Aufsicht würden die Puppen und Tiere schnell geklaut oder im afrikanischen Dreck verkommen – hier ist einem die Erde näher als bei uns in Europa; alles wird braun, alles!!

Die Mängel, die ich anfangs beklagte, sind also in Arbeit!!! Nur immer „Polepole“ – mit der Ruhe. Inzwischen erhielten alle Boardingkinder ihre neuen Kästen und sogar Regale mit Fächern und Namen!!

Falls Ihr eine Hochzeit miterleben wollt, dann hört: Hier in Tansania wird so etwas Wichtiges drei Mal gefeiert:

Erstens im Hause der Braut: das Fest des *Abschieds von der Mama: nur für Frauen* – aus allen Dörfern der Umgebung – mit Eintritt – und vielen zeremoniellen Abschieds-Gesten und Lobreden auf Mama, die nun ihre Tochter verliert, weil diese ja ihrem Mann folgen wird und damit in die neue Familie verschwindet – mit Trauer-, Beileids-, Glückwunsch- und Würdigungs-Reden, ritueller Geschenk-Überreichung, Musik und Tanz. Alles läuft über Mikrophone, volle Technik, stark übersteuert, für mich nur mit Ohropax zu überstehen. Eine atemberaubende Menge bunter Damen in allen Dicken reihen sich in den rituellen Tanz ein. Die Stimmung ist ausgelassen und fröhlich, und gegessen wird, auf dem Boden sitzend, traditionell mit den Fingern. (Ich zeige später Bilder!)

Zweitens: das „send-off“ des Brautvaters: - wieder mit Eintritt: die Braut wird vom Pater Familias offiziell „entsendet“ – in das Haus des Bräutigams – das kann ein sehr edles Fest werden, je nach Status, mit wunderbaren Buffets, aber erst nach vielen Lobreden! Man reiht sich ein in die lange Schlange und wählt von den Herrlichkeiten aus, wobei Braut und Bräutigam den Anfang machen. Es kann auf einer grünen Wiese sein – oder auch im Haus und um das Haus, wie es das Gelände erlaubt, oft mit extra aufgebautem Riesen-Zelt für die Unzahl an Gästen, die aus allen umliegenden Dörfern nah und fern – von Arusha über Dodoma bis Bukoba, quer durch Tansania anreisen.

Drittens: im Hause des Bräutigam-Vaters oder in einem eigens dafür angemieteten Hotel mit großem Innenhof *nach der kirchlichen Trauung*: wieder ein Fest mit Einladung an alle Bewohner der umliegenden Dörfer – mit Eintritt bzw. „Beitrag“ – weil das viele Essen sonst nicht bezahlbar wäre, mit überlauter Animation, Reden und Tanz und überwältigenden Ausstattungs-Geschenken, z. B. werden Matratzen herumschleppt und überreicht! Braut und Bräutigam müssen übrigens immer ernst dreinschauen, denn die Braut verläßt ihr Zuhause: eine *traurige Sache!* Alle anderen dürfen lachen und sich sogar mal betrinken, wenn's nicht anders geht!

Jedenfalls sollte man zu all diesen Festen immer hin gehen, – denn wenn man mal selber feiert, sollen ja auch all die anderen kommen. Es ist ein gegenseitiges Anerkennen.

Bei einer Beerdigung geht es nicht unbedingt immer leise zu, auch da kann ein Lautsprecher im Spiel sein, wenn Reden gehalten werden. Dennoch habe ich jetzt diesmal eine leise Beerdigung erleben dürfen.

Weiter oben im Gebirge Nyabwegiras, wo Doro aufgewachsen ist, starb eine Mutter, die „abgehauen“ war und jetzt ihren Tod im rechtmäßigen ehelichen Hause gewürdigt bekam. Die Kinder waren dabei: der „Große“, ein sechsjähriger Junge, schüchtern, mit Blick zum Boden und offenem Mund, was man hier oft beobachten kann, im schmutzigen, zerrissenen Shirt, - ich kannte ihn von 2014, wo ich seinem herzerweichenden Gebrüll folgend in eine

Berghütte „eindrang“ und dieses schreiende Kind „retten“ wollte, das gerade von selbiger Mutter in Grund und Boden geprügelt wurde. Ich sprach damals lange mit ihr, während der Dreijährige von Schluchzen geschüttelt wurde. Sie lachte nur zynisch. – Nun ist sie tot. Man hat sie totgeprügelt, wie ich erfuhr, - dort, wohin sie ausgerissen war. - Das jüngere Schwesterchen klammerte sich nun eng an den alleinerziehenden Vater und antwortete auf meine Fragen genau mit den Einsilbern, die der Vater ihr vorsagt: „sag Ja!“ „Ja.“ Er hat eine schwere Aufgabe vor sich. Es wären Kinder für Hosiana ... aber nur mit Sponsoren!

Die Trauergesellschaft männlicherseits saß rund um das Haus auf dem Erdboden, teilweise auf ausgelegtem Heu oder Planen, ärmlich, irgendwie heiter, man machte sogar Witze. Die Frauen, wie üblich, kauerten im Hause innen drin, auf alle Zimmer verteilt, ebenso auf dem Erdboden mit ausgestreckten oder angezogenen Beinen eng beieinander, und ich folgte Doro bis ins hinterste Zimmer zur Mutter der Verstorbenen, einer älteren Frau, die ruhig und würdig in all ihrer Armut und Dürftigkeit Achtung verdiente. – Es ist ein berührendes Erlebnis, all die vom Mühsal gezeichneten Frauen gemeinsam trauern zu sehen, in viele bunte Tücher gehüllt – frau verhüllt sich zu diesem Anlass.

Ich schildere das alles, weil unsere Kinder bei Hosiana meist genau aus diesem bäuerlich-ärmlichen Subsistenz-Milieu stammen – genau diesen kulturellen Hintergrund haben und bei Hosiana einen neuen Zugang zur Wirklichkeit erlernen können, wenn wir sie als Waisen oder Halbwaisen fördern. Von forschenden Kindern, die eventuell schon länger hier sind, lernen sie freier sprechen, mit den Lehrern, über Kisuaheli und Englisch, dehnen sie ihren Horizont über den Acker hinaus. Sie bekommen Fächer wie Science und Landeskunde – Heimatkunde hieß das bei uns früher, – Rechnen und Schreiben, sogar Geschichte, Religion und Gesundheit Sie lernen auch, auf das Plumpsklo den Deckel zu setzen, wegen Fliegen, die Bakterien tragen und sich auf schmutzige Nasen und Augen kleiner Kinder niederlassen, die dann durch Trachom elend erblinden können.

Religion gibt Shadi. Aber die Regierung will, das er als „Projektleiter, d.h. Direktor“ eigentlich keinen Unterricht geben darf (!) – Bestimmungen! – aber noch gibt er ihn, bis wir irgendwann einen Pfarrer bezahlen können. Dann will Shadi aber darauf achten, dass kein übliches „Der Herr sei gepriesen-Gebrüll“ mit Abhören die Herzensbeziehung zu Jesus ersetzt, denn das wäre gegen seine Überzeugung.

Für Diesmal wünsche ich - aus unserer unpolitischen Berg-Nische heraus in die offene Welt - einen aufregenden politischen Faschings-Februar!! Betet mit uns, (dass Trump es nicht schafft, die Regenzeiten noch verheerender zu verh(unzen)indern...) um Segen!

Eure Giselheid Otto